

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. Im Auslande übernehmen Inserate: in Österreich u. Deutschland: die Herren Haagenstein & Bogler und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 252.

Dienstag, den 11. November (30. Oktober) 1884

V. Jahrgang.

Deutsche Arbeit.

Bukarest, 10. November.

Es ist noch kein Jahrzehnt verflossen, daß der deutsche Kommissar bei der Weltausstellung in Philadelphia, Professor Reuleaux, seine Urtheile über die deutsche Industrie in der Formel „Billig und schlecht“ zum Ausdruck brachte. Wenn auch mit diesem geflügelten Worte in erster Linie nur die Massenproduktion und der Mangel an kunstgewerblichem Sinn unter den deutschen Handwerkern getroffen werden sollte, so hatte sich doch die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit des fachmännischen Urtheils zu schämen, das von einem ihrer ehrlichsten Freunde gefällt worden war. Späterhin schränkte Prof. Reuleaux diese Verurteilung auf einen engeren Kreis ein, um den Verleumdern, die ihn unpatriotischer Tendenzen beschuldigten, den Boden zu entziehen. Aber das einmal ausgesprochene Wort blieb stehen, als ein ernstes Mahnwort, als ein Warnruf, der nicht in der Luft verhallte. Wir möchten es nun nicht als das Verdienst eines Einzelnen bezeichnen, daß vor einigen Tagen im englischen Unterhause von einer autoritativen Seite der deutschen Industrie das Zeugniß „Billig und gut“ ausgestellt werden konnte, aber es darf gesagt werden, daß jenes mit vollem sittlichem Ernst gesprochene Wort Reuleaux' einen wesentlichen Anstoß dazu gegeben hat, den selbstgefälligen Chauvinismus, der sich seit dem siegreichen Kriegsjahre in Deutschland in Salon und Fabrik eingenistet hatte, zu vertreiben, diesen Chauvinismus, der jeden Fortschritt hemmt, weil er ihn schon gethan wähnt, diese Völkerkrankheit, die eine Nation immer dann überfällt, wenn diese sich am gesündesten fühlt.

Londoner Berichte melden, daß die Unzufriedenheit über den wirtschaftlichen Nothstand im englischen Unterhause zur Sprache gebracht wurde. Dieser Nothstand besteht heute trotz der billigen Lebensmittel, die eher zu einem Aufschwunge der Geschäfte führen sollten und er besteht auf landwirtschaftlichem Gebiete ebenso wie auf industriellem. Und er besteht mehr in Frankreich, als in England, in welchen beiden Staaten untrügliche Anzeichen eines wirtschaftlichen Niederganges zu Tage treten. Der liberale Vertreter für Plymouth beantragte während der Adressdebatten ein Amendement zur Adresse, durch welches die Aufmerksamkeit der Königin auf die gedrückte Lage des Handels und des Ackerbaues gelenkt wird. Für diese Zustände, — meinte der Deputirte — sei das Freihandelsystem in großem Maßstabe verantwortlich. Den Volksvertretern, welche das Mandat erhalten hatten und in den jetzt so sehr beliebten Ruf nach Staatshilfe ein-

stimmen, brachte der Vizepräsident des Komitees des Geheimrathes für Erziehungsangelegenheiten in Erinnerung, daß ausschließlich dem Freihandel die wesentliche Besserung in der Lage des englischen Handwerkers und aller anderen Klassen der Bevölkerung zu danken sei. Man verlange, die importirten Luxusartikel sollen besteuert werden. Aber warum solle die Gattin eines Landwirthes mehr für ihr feidenes Kleid oder für das Band auf ihrem Hüte bezahlen, wenn sie für ihre Weierei-Erzeugnisse, die nicht geschützt sind, nicht mehr bekommen könne als bisher? Und nun ließ Mandella das Preislied auf die deutsche Tüchtigkeit folgen, auf die höhere wissenschaftliche Bildung der deutschen Fabrikanten, auf die Intelligenz und die technische Ausbildung der deutschen Handwerker und Arbeiter. Wie Reuleaux im Jahre 1876 die Deutschen vor gedankenlosent Stillstände auf industriellem Gebiete warnte, so läßt heute Mandella seinen Kassandrар zu Ruh und Fronnen der Engländer ertönen.

Uns zieht in den Worten des englischen Staatsmannes insbesondere das Lob der deutschen Arbeiter an. Sind das nicht dieselben Sozialdemokraten, von deren erschreckendem Anwachsen in den letzten Tagen so viel und, wie uns dünkt, zu viel gesprochen wurde? Man hat den Arbeitern in Deutschland das allgemeine Wahlrecht gegeben und staunt, daß sie von demselben so reichlich Gebrauch machen; man debattirt allertorten über ihre Lage und sucht sie zu verbessern und staunt dabei, daß die Arbeiter, welche die Sache doch am meisten angeht, auch ihren Antheil an der Debatte haben wollen! Dem ersten Schrecken ist indeß die ruhige Ueberlegung in Deutschland gefolgt und sind erst einmal die Stichwahlen vorbei, so wird man sich allgemach in Deutschland zu der Ansicht bekehren, daß auch eine viel stärkere Vertretung der Sozialdemokraten im Parlamente die gegenwärtige Gesellschaftsordnung nicht umstürzen wird. Man wird sich erinnern, daß gerade die radikale Arbeiterpartei auf Antrag Beuker's und im Sinne des Anarchismus das allgemeine Wahlrecht als unnütz verwirft und damit die von Lassalle vorgezeichnete Bahn ganz verlassen hat. Das allgemeine Wahlrecht setzt die Arbeiter zu Mitbesitzern eines öffentlichen Rechtes und der hieraus entspringenden Macht ein und daß die Sozialdemokraten in Deutschland diesen Besitz der größten Anstrengungen werth erachten, ist ein sehr beruhigendes Symptom. — Man sollte doch in einer so wichtigen Frage, wie es die Beurtheilung eines nach Millionen zählenden Standes ist, sich nicht von Schlagworten beirren lassen und die sozialistisch gekünnten Arbeiter nicht, wie dies oft geschieht, den Nothen,

den Anarchisten gleich stellen. Es mag seine Wichtigkeit haben, daß die Anarchisten in der Sozialdemokratie ihre Vorschule absolviert haben, daß, landwirthschaftlich gesprochen, die Sozialdemokratie eine gute Vorfrucht für den Anarchismus ist, aber wenn würde es beispielsweise einfallen, die Religion für Ausschreitungen religiöser Fanatiker verantwortlich zu machen? Je heißer die Sozialdemokraten in Deutschland um Sitze im Parlamente kämpfen, desto weniger sind sie als Ordnungseinde zu fürchten.

Rumänische Zeitungsschriften.

Bukarest, 10. November.

„Telegraful“ konstatirt, daß die rumänische Universitätsjugend ihre Studien nicht ernst betreibt. „Bei jeder Jahresprüfung,“ führt das Blatt aus, „kann man die traurige Wahrnehmung machen, wie wenig Kenntnisse die Studenten besitzen. Die Folge davon ist, daß die Studirenden jene Professoren nicht leiden können, welche etwas strenger sind. Dies erklärt auch die That- sache, daß viele junge Leute nach beendigten Studien ganz unvorbereitet in den von ihnen erwählten Beruf eintreten. Es kommen täglich Beispiele vor, daß ein Lizentiat der Rechte bei der Abfassung eines gerichtlichen Dokumentes nicht nur grobe juristische, sondern auch grammatische Fehler macht. Dasselbe zeigt sich auf allen anderen Gebieten. Es ist dies eine sehr traurige Erscheinung und um so mehr, wenn man bedenkt, daß die jetzige Generation berufen ist, eine leitende Rolle im Staate zu spielen.“

„Romania“ (opp.) bespricht die angeblichen Enthüllungen des Herrn Pencovici und erklärt, daß anderswo eine derartige Affaire eine allgemeine Entrüstung hervorgerufen und dahin geführt hätte, daß die Schuldigen gerichtlich belangt werden. Hierzulande herrschen aber andere Anschauungen über Sittlichkeit und Ehrlichkeit. Anstatt diejenigen zu bestrafen, gegen welche Herr Pencovici so niederschmetternde Anklagen erhebt, sucht man nach einem Mittel, um diesen dafür zu bestrafen, daß er den Muth gehabt hat, die Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen, Mißthaten anzudecken und den Schleier zu lüften, hinter welchem große und kleine Herren in ruhiger Eintracht ihr Wesen treiben.

„Independance roumaine“ (opp.) findet es sehr, daß Herr Bratianu in seiner Jaffyer Bankettrede kein Wort über die Fusion der gubernementalen Partei mit der Fraction des Herrn Majorescu gesprochen habe. Das Schweigen des Ministerpräsidenten ist ein eines Staatsmannes unwürdiges Manöver. Herr Bratianu hat wahr-

wollte, die alte Firma blühte fort. Aber wenn nur die Leute gut zurecht kommen — und etwas kann ich noch thun —, dann mag der Name vergessen werden, wie sein letzter Träger.

Nach die Wahl läßt mich kalt. Mich hat der einzige Wähler erster Klasse, der Tod, gewählt und sein Mandat lehnt man nicht ab.

Wenn nur Gulda antwortet, — eine Freunde war' mir noch zu gönnen.

In der Nacht. Ich bin wieder aufgestanden. Besser fiebernd schreiben, als sich schlaflos in der Finsterniß quälen. Ich wollt', es wäre vorbei. Ich liebe die Blicke nicht, mit denen meine Wirthin, der Arzt, die Leute mich jetzt betrachten, liege nun Wadern oder Scheu darin. Es ist peinlich, als ein Gezeichnete umherzuwandeln. Warum verbergen wir, so weit es angeht, jedes Gebrechen? Mein guter Hoffmann ist sehr kurzschichtig, aber er hört nicht gern davon sprechen; er sucht zusammen, wenn Jemand in die Ferne deutend sagt: „Aber das müssen Sie doch sehen! Können Sie nicht die Scheiben in jenem Fenster zählen? Ich sehe den Rosenstrauch, der auf der Fensterbank steht. Warum schämen wir uns jedes körperlichen Mangels, der Krankheit und gar des Todes? Warum verbergen wir sie?“

Es mag zum Theil Klugheit, zum Theil Eitelkeit sein und allmählich Gewohnheit werden, aber hat es nicht noch einen tieferen Grund? Gehören wirklich Krankheit und Tod von Urbeginn nicht in diese schöne Welt und schämen wir uns ihrer als der Zeichen allgemein menschlicher Verschuldung?

Wozu habe ich eigentlich gelebt? Um etwa zwölftausendmal mich auszukleiden und niederzulegen, wieder aufzustehen und mich anzuziehen, zu essen und zu trinken und zu arbeiten und zu sorgen, daß ich und einige andere dies thun könnten?

scheinlich gefürchtet, seine alten Freunde vor den Kopf zu stoßen, wenn er öffentlich erklärt, daß er gezwungen sei, zu den Jungkonservativen seine Zuflucht zu nehmen. Aber Thatfachen lassen sich nicht wegleugnen, die Fusion der Jungkonservativen mit der Regierungspartei ist ein politisches Ereigniß, das alle Welt kennt und wir sind daher neugierig, welche Stellung das Organ des Herrn Rojetti dieser Thatsache gegenüber beobachten wird.

Ausland.

Deutsche Reichstagswahlen. Bei den am 7. November vorgenommenen Stichwahlen wurden in Breslau die Sozialdemokraten Hasenclewer und Kräder, in Mannheim der Demokrat Kopfer und in Wiesbaden der Freisinnige Schenk gewählt. In Karlsruhe und Bruchsal gilt die Wahl Arnspberger's (national) als gesichert. Als Termin für die Einberufung des Reichstags gilt jetzt der 25. November.

Türkische Bahnen. Dem „Br. Fremdenblatt“ wird über dieselben aus Konstantinopel geschrieben: Die Angelegenheit der orientalischen Bahnen ist in ein günstigeres Stadium getreten. Der Sultan hat der Porte den Auftrag erteilt, auf die Sequestration der Strecken, welche der Betriebsgesellschaft gehören, zu verzichten. Zugleich wurde der Befehl erteilt, die Eisenbahnfrage neu zu studiren und mit der Gesellschaft auf's neue in Verhandlung zu treten, überhaupt aber in dieser Angelegenheit nichts zu verfügen, ohne zuerst dem Sultan Bericht zu erstatten.

Tounging-Expedition. — Kongo. Aus Paris v. 7. November wird gemeldet: In der zur Verhütung der Tounging-Kredite entsandten Kommission gaben die Minister zu verstehen, daß, falls der Konflikt mit China nicht beendet werde, die Regierung vor Schluß des Jahres einen Kredit von 40 Millionen zur Erhaltung der Truppen während des ersten Semesters des nächsten Jahres einbringen werde. Die Kommission bewilligte hierauf den von der Regierung verlangten Kredit von 17 Millionen. — Im Ministerium des Aeußeren werden in den nächsten Tagen zur Herbeiführung eines gemeinsamen Einverständnisses hinsichtlich der Abgrenzung der respektiven Gebiete Frankreichs und der afrikanischen Gesellschaft im Kongo-Bassin noch vor der Berliner Konferenz Beratungen stattfinden, um gewisse noch schwebende strittige Punkte zu erledigen.

Präsidentenwahl in den „Vereinigten Staaten“. Nach den letzten Berichten vom 7. November aus New-York erhielt Cleveland im Staate New-York eine Majorität von 1000 Stim-

Freilich, ich falle vor der Zeit und lasse viel unvollendet zurück. Aber auch die es auf siebzehzig und achtzig Jahre bringen, was haben sie Großes geleistet? Im besten Falle geholfen, daß andere, vielleicht viele andere das selbe seltsame Spiel etwas ungeförter treiben können und in ihrem Leid durch dies oder jenes getröstet werden.

Wozu dies Alles? wenn Niemand da wäre, könnte Niemand leiden; wenn alle Menschen zugleich sanft fürben, so wär's hübsch ruhig.

Doch dies sind frange Gedanken. Einem Gesunden tämen sie schwerlich in den Sinn. Ich will nicht undankbar sein. Ich habe auch Freude gehabt, selige Stunden. Nur wenn man mich fragt: Möchtest du wieder von vorn anfangen? Alles genau ebenso erleben, um über zweiund-dreißig Jahre an derselben Stelle, dicht vor dem Tode, angelangt zu sein — da würde ich doch entschieden Nein sagen.

Aus alle dem schließe ich — nein, das ist zu viel gesagt — nach alle dem hoffe ich, meine ich: Es ist nicht alles aus mit dem Tode, es gibt eine persönliche Fortdauer.

So bin ich ja auch gelehrt worden von Jugend auf, aber wenn ich nie besonders gezeiffelt habe, ich habe auch nie besonders freudig geglaubt. Es ist sonderbar, wie wenig man in den Tagen der Gesundheit an den Tod, an die Dinge nach dem Tode denkt.

Ich bin nun seit Jahr und Tag Presbyter unserer Gemeinde und ziemlich kirchlich — aber was nach meinem eigenen Tode mein Zustand sein werde, darüber habe ich mir eigentlich recht wenig Gedanken gemacht.

Und Angst empfinde ich auch in diesem Augenblicke nicht, nur Unbehagen, Mißmuth, fast Erbitterung bei der peinlichen Ungewißheit.

Aber wenn mein Geist klar bleibt, so hoffe ich mit besseren Gefühlen der großen Veränderung

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Paul.

Erzählung von Wilhelm Fischer.

(9. Fortsetzung.)

9. Mai, abends.

Am späten Nachmittage noch bin ich den andern teilen Berg emporgestiegen bis ganz auf die Höhe, wo sich eine weite, dürftige Ackerfläche ausbreitet. War's meine Stimmung oder sah die weite, unfruchtbare Hochebene im fahlen, durch Wolken gedämpften Abendlichte wirklich recht öde aus? Auf einem grünen Rasendreieck inmitten der lagen Felder steht die einfachste Kapelle: vier dicke Steinmauern, ein niederes Dach und eine Thüröffnung. Mächtige und kluge römische Kirche, die St. Peter und den Kölner Dom erbaut und hier durch die Hände armer Bauern dieses Heiligenhäuschen errichtet hat, zwischen der harten Arbeit ein kurz Gebet zu sprechen, von der lagen Scholle den Blick zu erheben zum reichen Himmel! Ich trat hinein in den dämpften, halbdunkeln Raum. Da hängt der Sekreuzigte mit gesenktem Haupt, schlecht gemalt, halb verblaßt, zwei kaum erkennbare Väter rechts und links knieend. Aber das Ganze ist unendlich rührend durch seine schmucklose Armuth. Göttlicher Dulder, da warst kaum älter als ich, als du starbst, doch du konntest rufen: Es ist vollbracht!

Am 10. Mai.

Im Angesichte des Todes! Seitdem ich mir dieser Wahrheit innig bewußt bin, seh' ich Welt und Leben plötzlich mit andern Augen an.

Was hat Vana mir gethan, daß ich ihr zürnen sollte? Durch Noth und Sorgen niedergedrückt, ein bitteres Wort fallen lassen, ein paar gegen mich ungerechte Gedanken gehegt. Aber löst ein Tag des Meides und der Schwäche

viele Jahre voll Liebe und Eintracht aus? Ist die ganze Angelegenheit eines ernstlichen Aergers werth? Jetzt mir gewiß nicht mehr! Ich will meiner armen Schwester noch heute schreiben und sie soll mit dem Briefe zufrieden sein.

Mein Schwager? Ja, der hat mich oft geärgert, mehr als er selbst wußte. Aber er wird's nicht lange mehr thun. Sein ganzes Wesen bildet zu dem meinigen einen mir höchst unangenehmen Gegensatz. Aber er hat sich sein Wesen nicht wählen können.

Und in ein paar Jahren — sollten es auch zwanzig, dreißig sein, sie gehen schnell vorbei — in einigen Jahren wird er sein wie ich, fertig, im reinen mit der Welt, dem nahen Tode sicher verfallen, der auch ihn, den unruhigen, leichtlebigen Patron, mit seiner geheimnißvollen Majestät umkleiden wird. Ich zürne ihm nicht mehr. Möge mein Geld ihm aushalten, ja, gebeihen und sich mehren!

Meine Kämpfe und Gegner in der Gemeinde? Ich hab' mir's ernstlich sauer werden lassen und das Beste gewollt. Aber es klebte doch mehr Eitelkeit daran, als ich je bisher geahnt habe. Und sie, deren Dummheit ich kopfschüttelnd angestaunt, deren Eigensinn und Selbstsucht ich verflucht habe, sind am Ende nicht beschränkter als ich, nur nach einer anderen Richtung hin und mögen von Freunden nicht ganz mit Unrecht wegen ihrer Festigkeit und ihres praktischen Blicks gerühmt werden. Nur einer — doch will ich wo möglich an ihn nicht denken.

Zedenswath war mancher Streit des Eifers nicht werth, hätt' manch böses Wort gespart werden können. Mag das Pfaster im Kirchengäßchen auch recht holpricht sein — der Todtenwagen fährt ja langsam, kommt aber sicher zum Ziel.

Mein Geschäft? Ich hänge noch daran; ich

men; danach wäre dessen Wahl als entschieden anzusehen. Mit diesen Angaben stimmen die Berichte sämtlicher demokratischer Journale überein. Die „Tribüne“ hält daran fest, dass Malme eine Majorität von 1000 Stimmen erhielt.

Bulgarisch-serbische Streitfrage. Der „Polit. Kor.“ wird aus Belgrad vom 7. November telegraphisch: Die Ausgleichung der zwischen Serbien und Bulgarien in Betreff der Flüchtlingsfrage bestehenden Differenzen, welche zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt haben, ist als nahe bevorstehend zu betrachten und glaubt man, daß überhaupt zwischen beiden Regierungen gute Beziehungen wieder hergestellt werden dürften.

Cholera-Nachrichten aus Frankreich und Italien. Den von uns schon unter den Telegrammen gegebenen kurzen Nachrichten über das Auftreten der Seuche in der Hauptstadt Frankreichs lassen wir folgende Details folgen: Vom 6. November Mitternacht bis 7. 4 Uhr Früh sind vier Cholera-Erkrankungen vorgekommen, jedoch kein Todesfall konstatirt. Der Herd der Epidemie scheint in der Rue Marguerite, im Antoinierdiertel zu sein, wo die Bevölkerung unter schlechten Sanitätsverhältnissen zusammengeedrängt wohnt. Die Behörde ergriff alle Maßregeln, um die Weiterverbreitung zu verhindern. Die Phygionomie der Stadt ist unverändert. — Eine andere Nachricht vom 7. d. M. lautet: In der Gemeinderaths-Sitzung erklärte der Polizei-Präsident, daß seit Mitternacht zwei Erkrankungen und sieben Todesfälle in Folge von Cholera konstatirt wurden. Die unendlich geringe Zahl der Fälle im Vergleich zu der Bevölkerungsziffer ließe hoffen, die Epidemie werde rasch verschwinden. Der Seine-Präsident sagte, die vereinzelt Fälle weisen darauf hin, daß eine eigentliche Epidemie nicht existire. Die Cholera brach in den Wohnungen von Lumpenhändlern aus, in wahren Schmutzstuden und erscheint hiedurch konstatirt, daß sie durch schmutzige Wäsche eingeschleppt wurde. In Nantes sind drei Personen, in Oran eine Person an der Cholera gestorben. — Aus Genua wird über das Erlöschen der Cholera geschrieben: Es ist nunmehr die Cholera-Epidemie in der Provinz Liguria vollständig erloschen. In der Stadt Genua ereignete sich der letzte Cholerafall am 23. Oktober und wird vom 30. August, dem ersten Tage des Auftretens der Seuche angefangen, im Ganzen 567 Fälle vorgekommen, von denen 415 tödtlich endeten.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Dienstag, den 11. November (30. Oktober). — 8 m. Kathol.: Martin, Bischof. — Protestanten: Martin. — Griech. Kathol.: Mart. Zenobia. (Witterung & Verich) vom 10. Nov. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 24, Früh 7 Uhr + 4, Mittags 12 Uhr + 8 Neamur. Barometerstand 765. Himmel bewölkt.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 1. oder 2. November alten Stylls hier eintreffen.

Aus dem Auktionsblatt. Wir lesen im „Monitor“: Seine Majestät der König hat Donnerstag den 25. Oktober Signaturingen verlassen und traf am Abend desselben Tages in Stuttgart ein, wo hochberieselte dem König und der Königin von Württemberg einen Besuch abstattete. Am 26. Oktober besand sich der König in Nürnberg, wo er mit der Königin zusammentraf, welche am selben Tage aus Neuwied eintraf. Während des Aufenthaltes der Königin bei ihrer erlauchten Mutter geruhte Ihre Majestät mehrere Audienzen zu ertheilen und an einem Galadiner theilzunehmen, zu welchem sämtliche hohen Würden-

träger der Rheinprovinz eingeladen waren. Ihre Majestäten zehrten gemeinsam die Reise fort und trafen Sonntag den 28. d. Mts. in Wien ein, wo Ihre Majestäten zwei Tage bleiben und sodann die Rückreise antreten werden. Ihre Majestäten befinden sich im besten Wohlsein.

Inspektion. General Theodorj hat vorgestern den Sanitätsdienst der Galager Garnison inspiziert.

Ernenung. Herr Ciras Econom ist zum Generalprofuror am hiesigen Kassationshof ernannt worden.

Das Unterrichtsministerium zieht wieder in sein altes Lokal im Hofraum der Statarskirche zurück. Die Ursache hiefür, so meldet „Komanul“, ist der Umstand, daß das Haus des Hrn. Dr. Keresenly, in welchem die Bureauz des genannten Ministeriums installirt werden sollten, nicht solid genug sei.

Der Direktor der indirekten Steuern, Herr Dr. Dlonescu, hat sich im Auftrage der Regierung nach Berlin begeben, um das deutsche Steuer-System zu studiren.

Die Mitglieder der europäischen Donaukommission in Galag haben dieser Tage die neuen technischen Arbeiten im Sulina-Arm inspiziert.

Bukarester Turnverein. Die ordentliche Generalversammlung des Bukarester Turnvereins findet Sonntag den 15. November n. St. Abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle statt.

Galager Turnverein. Aus Galag wird uns geschrieben: In der am 8. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung hat der älteste größere Verein von Galag endlich wieder einen statutemäßigen Vorstand erhalten. Es wurden gewählt: Herr Reim, Sprecher, Herr Kepich, Sprecherstellvertreter, Herr Dellheim, Schriftwart, Herr Krups, Turnwart, Herr Höpfner, Haus- und Zeugwart. Als Beisitzer wurden gewählt: die Herren Babenco, Schmierer, P. Chatiner, von Salwurf, Schubert und A. Chatiner. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß der neue Vorstand Mittel und Wege finden wird, dem Vereine wieder zu dem Ansehen zu verhelfen, welches derselbe in früheren Jahren genossen und daß alle Vereinsmitglieder durch lebhafteste Betheiligung an den Vereinsangelegenheiten dazu beitragen, den neuen Vorstand in seinem Bestreben zu unterstützen. In derselben Sitzung wurde auch beschlossene, eine Sammlung von Geldbeiträgen zu veranstalten, um dem leider zu früh verstorbenen Dr. A. Sepites, dem langjährigen zweiten Sprecher des Vereins, ein Grabdenkmal zu setzen. Wir sind sicher, daß sich der Verein durch die Ausführung dieses Beschlusses die Sympathien der Galager Bevölkerung erwerben wird.

Liberales Meeting. Gestern Nachmittag fand im Athenäumsaale ein Meeting der liberalen Partei statt. Als Redner traten auf die Herren Stolojan, Statescu und D. Jonescu, deren Ausführungen vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Die Jassyer Universität. Warum will man die medizinische Fakultät von Jassy aufgeben? Diese vielfach aufgeworfene Frage hat nun eine befriedigende Antwort gefunden. In seiner Jassyer Bankrede erklärte nämlich der Minister-Präsident, die Kammer habe sich deshalb dazu entschlossen, die medizinische Fakultät der Jassyer Universität aufzugeben, weil die Ansicht verbreitet war, daß dieselbe zu einem Herde anarchischer und nihilistischer Untriebe geworden sei. Die Kammer hat bekanntlich unter dem Hochdrucke der Jassyer Professoren nachgegeben und ihr eigenes Votum revocirt, um aber ihren Rückzug zu beschleunigen, hat man eine Kommission damit betraut, die Frage zu studiren, ob die Jassyer durchwegs eine medizinische Fakultät notwendig hätten. Diese Kommission, zu welcher Dr. Marcovici, Cantacuzin und der Universitäts-Professor Poni als Mitglieder gehören, wird

Jawohl, über hundert Jahre ist das meiste rein irdische, was jetzt geschieht, sehr gleichgültig, vieles schon über hundert Wochen — für mich vielleicht schon über hundert Stunden.

Nur ein Wort von Hulda möchte ich noch hören, nur ein warmes Sonnenlächeln noch empfinden auf dem jähen Wege hinunter, der mit jedem Schritte dunkler und schauerlicher wird.

13. Mai. Es ist vorbei. Ich hoffe nicht mehr. Wer mich so bald vergessen, wer sich so plötzlich ganz von mir abwenden konnte, der hat mich nie innig geliebt. Das ist so leicht einzusehen und fällt mir doch so schwer.

Wenig gethan, wenig genossen, nichts erreicht, nichts vollendet! Verwaist und einsam, unbewehrt und freudlos, unbewehrt und rasch vergessen fahre ich hin. Aber während mein Haupt pocht und glüht, ist mein einst so wildes Herz still. Ich zürne dem Leben und den Lebenden nicht, ich fluche der Erde nicht, die schon hinter mir zurücksinkt —

Das Gewitter im Walde war prächtig. Hätte nicht einer der vielen Blitze — doch ein rascher Tob war mir nicht vergönnt. Der arme Sünder auf dem Wege zum Rabenstein soll sich noch vor Erfaltungen hüten; ich habe gehoramt die durch nächsten Kleider ausgezogen — könnte ich nur den dumpfen, heißen Kopf nochmals entblößt dem prasselnden Regen hinhalten! Es hämmert und bohrt mir darin, es stinnert mir vor den Augen —

X. Eine heftige Gehirnentzündung warf Paul auf das Krankenlager. Er bohrte den heißen Kopf tief in das Kissen hinein, griff oft mit beiden Händen danach, verlor das Bewußtsein und erging sich in wilden Phantasien. Oft sprach er stotternd und hastig vor sich hin, warf sich hin und her, fuhr plötzlich auf und wäre aus

morgen ihren Bericht dem Ministerium unterbreiten.

Die Linie Berlad-Basni. Die Tereffementsarbeiten dieser Linie sind beendet worden. Der Unternehmer der ersten Sektion ist Herr Salomon und jener der zweiten Sektion Herr A. Solir.

Eine lobenswerthe Verfügung. Der Primar von Bukarest, Herr Fleba, veröffentlicht folgende Kundmachung: Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Kommunalbeamten den ausdrücklichen Befehl erhalten haben, bei den bevorstehenden Wahlen die Wähler in keiner Weise zu beeinflussen. Diejenigen Bürger, welche diesbezüglich irgend einen Mißbrauch wahrnehmen sollten, werden daher ersucht, der Primarie ihre Beschwerden zu unterbreiten, damit die schuldigen Kommunalbeamten gerichtlich belangt werden können.

Ein Stück Wiener Leben. Das Wiener Kaffeehausleben ist berühmt und wir müssen es daher dankbar anerkennen, wenn man auf den dürren Boden des Bukarester Lebens etwas Spezifisch Wienerisches verpflanzt. Der neue Direktor des Hotels Imperial, Herr Jean Gershbauer, hat dies Kunststück fertig gebracht und vor gestern Abend im Kafe Imperial war, konnte sich in der That nach Wien verjetzt glauben. Wodurch haben es die Wiener Kaffetiers dahin gebracht, daß dem Wiener das Kafehaus zum zweiten Heim wurde? Dadurch, daß in jeder Weise für die Bequemlichkeit der Gäste und dafür gesorgt wird, daß sich dieselben im Kafehaus heimisch fühlen. Alle diese Vorbedingungen hat auch Herr Gershbauer geschaffen: Die Konsumationen im Kafe Imperial sind vorzüglich, das Lutherische Bier mundet vorzüglich, wer sich in die Zeitungslektüre versenken will, dem steht eine reiche Auswahl in- und ausländischer Journale zur Verfügung, und damit es auch nicht an höheren Genüssen fehle, konzertirt das ausgezeichnete Orchester des Herrn Schipel, dessen Leistungen das Bukarester Publikum wohl zu würdigen weiß. Und so dürfen wir uns nicht wundern, daß gestern am ersten Eröffnungsabend des Kafe Imperial unter seiner neuen Direktion das Lokal bis in den letzten Winkel gefüllt war. Wir sind überzeugt, daß die Anziehungskraft dieses Kafehauses immer stärker werden und daß dasselbe zum Sammelplatz aller jener werden wird, welche die langen Winterabende gemüthlich verbringen wollen.

Ein Volkstribunal. Der Tribunal der Karuzaschi von Braila, Herr Thamu, ist, wie seinerzeit gemeldet, vom Tribunal der genannten Stadt freigesprochen worden, wogegen der Staatsanwalt appellirt hat. Morgen wird nun diese Affaire vor dem Appellgericht in Focschani zur Verhandlung gelangen. Herr Thamu war bekanntlich angeklagt, die Urnruhen der Karuzaschi in Braila angezündet zu haben. Eine wichtige Rolle in dieser Angelegenheit hat auch die Frau des Angeklagten gespielt, gegen welche eine Klage wegen Verleumdung anhängig ist, wovüber am 5. November alter Stylls die gerichtliche Verhandlung stattfand.

Die Strada Regala. Es hat lange, lange gedauert, bis die frühere Sadgasse Strada Regala durchbrochen wurde und wir waren stets auf Seite Derjenigen, welche unablässig die Primarie daran mahnten, die Straße zu öffnen. Wir bezeichnen fast unseren Eifer. Denn, wenn man die Strada Regala in ihrer jetzigen Gestaltung sieht, so wird's einem ganz seltsam zu Muthe. Diese Königstraße, in welcher Schutz und Erdanschütungen lagern, in der man Nachts vergebens eine brennende Laterne sucht, diese durchaus unpafferbare Straße hat so sehr ein orientalisches Gepräge, wie man es prononzierter wohl kaum in Konstantinopel findet. Unsere Stadtväter sind natürlich vollauf mit den Wahlen beschäftigt und haben daher keine Zeit, sich mit derartigen Vapellen zu befassen. Aber die Wahlen werden

dem Bette gesprungen, wenn man ihn nicht gehalten hätte. Seine Pflege wäre der wackern Wirtin beim besten Willen zu viel geworden; zum Glück kam gleich im Anfange der Krankheit Hilfe an.

Am einem schönen Morgen saß der alte Kreisphysikus mit einer Dame am Krankenbette in dem kühlen, halbdunkeln Zimmer, betrachtete den Schlummenden aufmerksam, fast liebevoll, drückte leise ein mit Eiswasser getränktes Tuch auf Paul's kurzgeschorenen Kopf und hörte den gestillten Krankenbericht an, wie ungeberdig der Patient noch sei, wie er Niemand erkenne u. s. w. Danken Sie Gott, daß er noch Kraft zum Tode hat, brummte der Alte, daß die Hirnentzündung nicht schon in den entgegengesetzten Zustand, in Erschlaffung und Betäubung und Empfindungslosigkeit umgeschlagen ist — seit dem Nasenbluten hoffe ich das Beste, dieser Schlaf scheint ein wohlthätiger zu sein.

Gott gebe es! sprach die Dame und neigte sich über den Schlummenden. Wie blaß und mager er aussieht!

Da schlug Paul die Augen auf und leise, nicht verwundert und nicht erregt sprach er: Una, etwas Wasser, bitte!

Er kennt mich wieder, Gott sei Lob und Dank! rief die Schwester und hätte ohne den alten Doktor vielleicht noch mehr gesprochen. Aber der verzog sein Gesicht grüulich und raunte ihr höchst ungnädig zu: Keim Wort mehr oder ich bringe Sie hinaus! daß sie gern schwieg. Zu Paul dagegen sprach er höchst freundlich: Ich gratulire — aber noch immer ist Ruhe die erste Bürgerpflicht! Gut, daß ich zufällig hier bin und zum Rechten sehen kann! Heden Sie nicht, fragen Sie nicht, verwundern Sie sich nicht, seien Sie dankbar und zufrieden mit den Portionen Mittheilungen, die ich Ihnen weißlich und gnädig zuemessen werde.

balb vorüber gehen und vielleicht fällt es dann doch unserer hochlöblichen Primarie ein, daß sie unter anderem auch dafür zu sorgen hat, daß eine im Zentrum der Stadt gelegene Straße passierbar sei.

Ein Postdiebstahl. Die Postdiebstähle stehen seit einiger Zeit auf der Tagesordnung; in Wien, Pest, München und Konstantinopel sind im Laufe der letzten Wochen bedeutende Geldbündeln verschwunden und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn auch hier ein kleiner Postdiebstahl vorkommt. Dieser Tage verschwand nämlich aus dem hiesigen Postbureau ein für Olenitza bestimmter Brief, der Boms im Werthe von 15.000 Frks. enthielt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden und soll dieselbe Anhaltspunkte behufs Eruirung des Thäters ergeben haben.

Jassyer Volksbewegung. Vom 14. bis zum 21. Oktober a. St. wurden in Jassy 39 Kinder, darunter 12 jüdische, geboren. Im gleichen Zeitraum starben 49 Personen, darunter 12 Juden.

Für vergeltliche Reisende. Vergeltliche Leute, die im letzten Augenblicke vor der Abfahrt mit einem Eisenbahnzuge noch einen Brief zu schreiben wünschen, finden jetzt auf den Londoner Bahnhofen ihrem Papierbedürfnisse abgeholfen durch einen rothen pulkartigen Kasten, der oben mit drei Schlitzen und vorn mit zwei Ausziehseihen versehen ist. Drückt man einen Penny durch den linken Schlitze, so erscheint auf der ausgezogenen Scheibe links eine Pennypostkarte; drückt man einen Penny gleichzeitig durch die zwei übrigen Spalten, so zeigt sich auf der rechten Scheibe ein frankirter Umschlag mit Briefpapier.

Die Frankfurter Judengasse. Binnen wenigen Wochen wird eine der Merkwürdigkeiten des alten Frankfurt, die Judengasse, vom Erdboden verschwunden sein. Sie wurde 1452 angelegt und diente über 300 Jahre lang den Israeliten Frankfurts zur einzigen Heimstätte. Da der Raum sehr beschränkt war, so sind die Häuser eng aufeinander gepreßt, schmal, aber vielstöckig; auf der Westseite standen zwei Häuserreihen hintereinander, so daß die Gasse im Ganzen 204 Häuser zählte. Im 18. Jahrhundert hatte sie wiederholt durch Feuerbrünste zu leiden, insbesondere 1711 und 1721, wo 150 Häuser abbrannten. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts fielen die drei Thore, welche die Judengasse von dem übrigen Frankfurt absperrten; die reich gewordenen Juden suchten sich andere Wohnungen und in die leer verbleibenden Häuser, welche allmählig von der Stadt erworben wurden, wickelten sich arme, aber kinderreiche Christenfamilien ein. Dann stürzten im Jahre 1872 auf der Westseite mitten in der Nacht mehrere Häuser ein, wobei verschiedene Personen das Leben verloren und dadurch wurde in die enge finstere Gasse, in welche die Sonnenstrahlen Mühe hatten, einzubringen, die erste Breche gelegt. Nach und nach fiel die ganze Westseite, die Straße wurde niedriger gelegt, um die Pferdebahnhalle nach Sachsenhausen hindurchzuführen zu können und so blieben nur noch 35 Häuser auf der Ostseite übrig, darunter das Stammhaus der Familie v. Rothschild und das Geburts- und Taufhaus Borne's. Als im Mai d. J. auch hier einem Hause der Einsturz drohte, wurde die völlige Niederlegung der Gasse beschlossen. Im Laufe des Oktober haben die letzten Zufassen ihre Wohnungen geräumt; was sich darin an geschichtlichen oder kunstgewerblichen Merkwürdigkeiten vorfand, ist dem historischen Museum einverleibt und am vorigen Freitag wurde die erste Serie der Häuser auf den Abbruch verfertigt. Bald wird also von der vielgenannten Frankfurter Judengasse nichts mehr übrig sein als der Name und die Erinnerung.

Das Duell.

„Darf ich eintreten, liebe Frau Sommer? — Sie sind wirklich noch bei der Arbeit? Sie

Daß er dem jungen Freunde zu lieb, auf seinen gewünschten Herbstausflug verzichtend, sich schon jetzt losgeri hatte und in das stille Grab vergrub, nur um ihm nahe und förderlich zu sein, verschwieg der wunderliche Alte und hat es auch später nie offen zugegeben. Paul war übrigens zunächst auch noch zu schwach zum Fragen, ja, selbst zum Denken. Die letzte Vergangenheit lag wie mit einem dichten Schleier bedeckt hinter ihm. Er wußte kaum, wo er sich befand; er hätte sich einreden können, er wäre daheim und nie von Lina getrennt gewesen; er fand es ganz natürlich, daß sie ihn pflegte und genoß noch einmal gründlich, wie in früheren Jahren, das sanfte Glück treuer Schwesterliebe. Still und ergeben, wie ein befriedigtes Kind, lag er da; die Schwäche selbst war nicht unangenehm, da sie nicht zunahm, sondern von Tag zu Tag nachließ; das bloße pflanzhafte Dasein, das schmerzlose Athmen, die Befreiung vom mühen Druck im Kopfe genigte ihn einzuweilen. So ging er, von sorgfamer Schwesterhand gepflegt, vom künftigen Freunde bewacht und vor jeder Erschütterung behütet, langsam, aber sichtbar der völligen Genesung entgegen.

Allmählich lebte das Gedächtniß und die Theilnahme an der Außenwelt wieder auf. Ich kannte dich längst, Lina, sagte er einst, auch ehe ich sprechen konnte. Aber hast du allein mich in der schlimmsten Zeit gepflegt?

Nein, schritt der Kreisphysikus ihr die Antwort ab, auch ich war da.

Sonst Niemand?

Und die Wirtin natürlich, sie hat sich meiner Empfehlung durchaus werth gezeigt. Sonst Niemand? beharrte Paul und sah beide Pfleger mit forschendem Blicke an.

Fragen ist verboten, das sollen Sie sich doch endlich merken. Je mehr Sie fragen, desto weniger erfahren Sie.

(Schluß folgt.)

gönnen ihren lieben fleißigen Händen und Ihnen oft so mit den Augen auch gar keine Ruh; nun legen Sie nur schnell die Spigen bei Seite, ich bin nur deshalb noch so spät gekommen, um Ihnen mitzutheilen, daß Sie sich meiner wegen gar nicht mehr so zu bemühen brauchen, denn ich gehe nicht auf den morgenden Ball. „Ist etwas Besonderes vorgefallen, liebste Klärchen, daß aus dem so lang geplanten Vergnügen nichts werden soll, es ist doch Niemand bei Ihnen krank geworden“, fragte Frau Sommer, eine zarte, bleiche Frau, deren Antlitz von dem Ernst des Lebens wohl mehr als von der Last der Jahre mit tiefen Furchen durchzogen war. „Nein Gottlob! gesund sind wir Alle, aber etwas Besonderes ist doch geschehen“, — bleich ward das feine Antlitz des jungen Mädchens — „legen Sie nur die Blumen und die Spigen fort, die ich Ihnen jüngst so freudestrahlend brachte, wollte ich sie doch zum Studentenballe tragen mit den Farben der Verbindung, der Bruder Heinrich angehört; nun ist Alles, Alles vorbei. Wie freute ich mich mit meinem Bräutigam zum ersten Male auf einen Ball zu gehen; Alles sollen Sie jetzt erfahren, liebe Frau Sommer, Sie wissen, wie überglücklich ich war, als ich meinem Ernst, nachdem er sich hier als Arzt niedergelassen, die Hand zum Verlobniß reichen durfte, wie stolz ich auf ihn bin, den Jeder hochachtet und liebt, und nun... o Gott! wer hätte es gedacht, daß er je so in Unmuth von mir scheiden könnte, wie heut, und doch einzig nur deshalb, weil entgegengesetzte Meinungen herrschten und ich mich nicht gleich zu der seitigen Bekanntschaft, o Frau Sommer, wie unglücklich bin ich geworden.“ Tief aufschlundend warf sich das erregte Mädchen an die Brust der wehmuthig blickenden Frau. „Beruhigen Sie sich doch, liebste Klärchen“, — wehrte diese sanft, — „sagen Sie mir getrost, was Ihr Herz beschwert, weiß ich die einsame, alte Frau auch nicht mehr viel von der Welt da draußen, so kann sie doch einem armen Menschenherzen Trost und Rath ertheilen. — Was hat's denn gegeben?“ Entschlossen wachte Klärchen die Thränen von den Wangen und begann leise zu erzählen:

„Wir saßen heiter und froh beim Abendtisch, Papa neckte mich, weil Ernst noch nicht erschienen war und Bruder Heinrich, der in seiner Eigenschaft als Chargirter seiner Verbindung in sehr aufgeregter Stimmung war, theilte mir ganz unvermittelt mit, daß ich gut und gern den Ball besuchen möge; doch rathe er mir, keinesfalls die Farben seiner Verbindung zu tragen, da man mir dies als der Braut des Doktor Waldau übernehmen könnte. Ich stutzte, auch der Vater horchte auf und bat um Erklärung dieser Worte; da hörten wir denn, daß mein Ernst ehemals, vor etwa zehn Jahren, ebenfalls dieser Verbindung angehört habe, durch einen Eklat aber, der die Folge eines Duells gewesen, damals zum Austritt veranlaßt worden war. Seit dieser Zeit bestände auch Ernst's Widerwillen gegen studentische Verbindungen, seine grenzenlose Verachtung des Duells, sein energisches Gehen dagegen; aus diesem Grunde, so fuhr Heinrich fort, hätte er auch die Einladung zu diesem Feste durchaus nicht annehmen wollen und nur meinen dringenden Bitten habe er nachgegeben. Ich vergegenwärtigte mir die damalige Unterhaltung und konnte nicht anders, als meinem Bruder in Gedanken beipflichten, mir fiel überhaupt Ernst's bei jeder Gelegenheit geäußerte Antipathie gegen studentische Romanzereien ein, ein Widerwille, — der schon zu peinlichen Szenen zwischen ihm und Heinrich geführt hatte —; ich erschraf bis in's Innerste... in diesem Moment öffnete sich die Thür und Ernst tritt vergnügt herein, er sieht unsere bestürzten Gesichter, er schaut mich fragend an, ein Wort gibt das andere, Heinrich fährt erregt dazwischen, der Vater vermittelnd, Ernst erklärt die Sache für Wahrheit und erzählt uns, daß ein damals stattgefundenes Duell, in dem er Sieger geblieben, die Ursache jenes Eklat gewesen, daß er, ergriffen von Reue und Scham, einen Menschen um ein Phantom der Ehre hingeeopfert zu haben, feierlich gelobt habe, mit All seiner Kräfte gegen die entsetzlichen Zustimmungen dieser studentischen Verbindungen mit ihren haltlosen Begriffen von Muth und Ehre anzukämpfen, daß er mit Freuden aus der Verbindung getreten sei und jetzt mit Kummer bemerke, wie dieser Todfeind des Familienglücks noch immer mit kalter Hand morde. Heinrich pries nun in glühenden Worten den Werth dieser Zusammengehörigkeit, die unaussprechliche Bosheit des Studentenlebens, er malte in beredter Weise das herrliche Gefühl aus, in jedem Moment zur Ehre der Andern und zur eigenen Ehre gerüstet und vollkommen, sie zu vertreten, dazustehen, er vertheidigte den Zweikampf als Rächer der bedrohten Ehre mit dem Feuer eines jugendlichen Helden und — ja, daß ich's Ihnen, theure Frau, nur gestehe, er riß auch mich mit meinen Empfindungen so hin, daß, als er endlich mit den Worten schloß, „nur ein Feigling kann anders denken und sprechen“, unwillkürlich das Ideal meines Helden, meines Ernst, in meiner Seele erblasste. Ich wagte nicht, in sein Antlitz zu sehen, ich hörte nur seine bebende Stimme: „Schweig still, Du thörichte Knabe, von Dir werde ich wahrlich keine Rechenschaft fordern.“ — Heinrich brauste auf, der Vater trat beruhigend dazwischen, ich sah wie erstarrt an meinem Plage, da schlug die Thür heftiger denn sonst zu, ich blickte auf... Ernst war verschwunden. Heinrich schwelgte im Genuße seines Triumphes, wie er meinte, und ich, gute, liebe Frau Sommer, ich schämte mich vor mir selber, auch nur einen Augenblick auf ihn gehört und mich nicht gleich an die Seite meines Ernst gestellt zu haben. Ich kann mich an keinem Mutterherzen ausweinen, nun mußte ich zu Ihnen herflüchten, mein Herz

erleichtern, — aber ich habe Sie ermüdet, habe Sie erschreckt, Sie zittern, um Gotteswillen, Sie weinen... schnell sprang das junge Mädchen auf, „habe ich Sie mit meinem Ungeflüm erschreckt?“ „Nein, nein“, flüsterten die blassen Lippen der alten Dame, „nur die Erinnerung, o die Erinnerung hat mich wieder übermannt; die schreckliche Zeit, die entsetzliche meines Lebens, sie erstand wieder vor mir, in der ich mein Einziges, meinen herrlichen Wolfgang hingeben mußte, auch eines unglückseligen Duells wegen; hör' ich nun das Wort und vergegenwärtige ich mir seine Bedeutung, da hebt jede Faser in meinem Innern; wehe, wehe! über Alle, die in sorglosem Uebermuth, nicht an die schweren Folgen denkend, die Todeswaffe in die Hand nehmen und in einem Moment Hoffnung, Freude und Glück auf ewig vernichten, dreimal wehe über Alle, die solchem Unwesen nicht steuern!“ — Die erregte Frau hatte sich vom Stuhle erhoben und streckte ihre zitternden Hände zum Himmel.

„D, meine gute Frau Sommer, was hab' ich gethan“, klagte sich Klärchen an, blaß vor Schreck, „wie konnte man ahnen, daß meine Erzählung Sie so in Aufregung versetzen würde, wie weh thut es mir, mußte ich doch gar nicht, daß Ihr Sohn“ — und kaum hörbar drangen die Worte von den Lippen — „im Duell gefallen.“ „Heut sind's zehn Jahre“, flüsterte die Frau vor sich hin; „zehn Jahre, daß man mir mein Glück gemordet. O wie frisch, wie lebensfroh, wie glückvertrauend zog er zur Universität; warte nur Mütterchen,“ gelobte er, „Deine Opfer sollen Dir Alle vergolten werden; Du sollst noch Freuden an Deinem Wolf erleben.“ „Gute Dich, mein Kind, vor schlechter Gesellschaft“, flehte ich ihn an, „setz nie Deine Ehre, Deine Gesundheit, Dein Leben unmißlich auf's Spiel,“ so hat ich ihn händeringend, — „denke daran, daß Du mein Eins, mein Alles bist.“ — und hier, mein Klärchen, — sehen Sie, — das sind seine Briefe von der Universität; tausendmal hab' ich sie gelesen, diese Kennzeichen seines reinen Sinnes, seines edlen Strebens, hier sein Wunsch, in eine Verbindung einzutreten, ... mein Abmahlen dagegen, seine Ueberredungskunst... und da... da der letzte Brief... eines Tages der entsetzliche Brief!... Mutter, ich kann nicht anders, es muß der Ehre Genüge geschehen, man hat mich gefordert, ich kann nicht zurück, unsere Gesehe gebieten es, theure Mutter, nichts Unehrenhaftes hat sich Deinem Wolf zu Schulden kommen lassen, mir wird die Waffe in die Hand gedrückt, Mutter verzeihe mir, ich liebe Dich bis in den Tod.“ „Da lesen Sie, Klärchen; doch nein, Sie können nicht, verwißt von den Thränen sind die Buchstaben, aber hier im Herzen sind sie eingebrannt; — als ich den Brief in Händen hielt, — da war er schon nicht mehr, da hatten sie mir meinen Wolf schon hingemordet und eine namenlos unglückliche Mutter war mehr auf der Welt.“ „Ist lautes Schluchzen und ein heftiger Hustenanfall unterbrach die erregte Frau; Klara war mit liebevoller Sorgfalt um die Leidende beschäftigt, sie trocknete die feuchte Stirn, brachte ihr eine Erfrischung und wollte sie bewegen, sich zur Ruhe zu begeben. „Nein, nein, mein theures Kind, es geht schon vorüber,“ bat die Kranke, „lassen Sie meinem armen, gepreßten Herzen diese Erleichterung, und grade heute, grade heute... Daß ich ihn noch einmal sehen wollte,“ fuhr sie nach einem Weilschen fort, „daß ich sein geliebtes Antlitz noch mit meinen Küssen bedecken wollte, wer konnte mich schelten? ich wartete keine Nachricht mehr ab und fuhr in einer Stunde zur Universitätsstadt, — hin zur Wohnung meines Wolf. Da erfuhr ich, daß er bereits nach der Universität gebracht und dort aufgebahrt sei, daß am heutigen Tage noch die Ueberführung zum Bahnhof, nach seiner Heimath stattfinden sollte.“ „Mir klang Alles wie dumpfes Geräusch in's Ohr; zur Universität hörte ich nur und dorthin lenkte ich meine Schritte. Schaaren von Menschen strömten dem gleichen Ziele zu, Einer fragte den Andern, was es denn Außergewöhnliches gäbe, — der Student, der im Duell erschossen, wird ja beerdigt, hieß es da, — einziger Sohn, arme Witwe, hieß es dort, — armer Junge, sagten die Einen, — arme Mutter, die Andern. Und „arme Mutter, arme Mutter,“ so tönte es in meinem Innern und mein Herz pulsrte nach dem Takte: „arme Mutter, arme Mutter...“

(Schluß folgt.)

einem Viertelhundert in seinem Dienste geblieben, sich jederzeit sehr anhänglich erwiesen und ihm während des Kriegswinters mit eigener Gefahr das Leben gerettet. Es heißt nun, der Mörder sei völligem Wahnsinne verfallen; gleichzeitig aber werden Gerüchte verbreitet, nach denen er einen Racheakt verübt hätte.

(Zukunft des Speisezettels.) In diesem Jahre sind es gerade 100 Jahre her, seit in den Wiener Gasthäusern die „Speisetarife“ (Speisezettel) eingeführt wurden. Das Verdienst, mit dieser Neuerung allen anderen Geschäftsgeossen vorangegangen zu sein, gebührt dem Gastwirthe vom „rothen Apfel“ in der Stadt, Singerstraße, Namens Josef Merius, welcher im Jahre 1784 zum ersten Male einen „Kuchelzettel“ in seinem Lokale auflegte, auf dem alle Speisen, die daselbst Mittags und Abends verabreicht wurden, verzeichnet standen. Herr Merius machte diese neue Einrichtung dem Publikum durch eine eigene Anzeige im „Wienerblättchen“ bekannt. Bis dahin wurden die „Speisen vom Tage“ den Gästen mündlich notifizirt und besagten die „Tarife“ nur, zu wie vielerlei Preisen Mittag gespeist werden konnte. So bekam man bei erwähltem „rothen Apfel“ 7 Speisen um 24, 9 Speisen um 17 und 5 Speisen um 12 Kreuzer.

(Ueber einen seltsamen Fall von Sonnambulismus) geht der „St. Petersb. Zig.“ folgende Mittheilung zu: Frau A. kehrte in einem Wagon erster Klasse mit ihren Kindern von ihrem Gut, wo sie den Sommer zugebracht hatte, nach der Residenz zurück. Pflözlich wurde sie nachts von ihrer Gouvernante geweckt, die ihr mittheilte, daß ihre 11-jährige Tochter spurlos aus dem Wagon verschwunden sei. Frau A. war natürlich außer sich. Die Passagiere sowohl, als das Juppesonal nahmen den lebhaftesten Antheil an dem Jammer der jungen Frau. Der Zugführer ließ Kontredampf geben und fuhr 6 Werst zurück, ungefähr bis zu der Stelle, wo die Abwesenheit des Mädchens zuerst bemerkt worden war. Die Passagiere beobachteten während der Fahrt beide Seiten des Bahndammes, doch ließ sich keine Spur von dem Mädchen entdecken. Auf der nächsten Station — die Sache spielte sich auf der Bahn Libau-Romny ab — Wacysta Gorla, fandte der Stationschef sogleich einen Extrazug nach dem Orte, wo die Abwesenheit des Mädchens bemerkt worden war, ab; dem Zuge waren 30 Arbeiter mit Fackeln beigegeben worden. Als der Zug an Ort und Stelle hielt, stiegen die Arbeiter aus und suchten unter Anführung der Frau A. das Terrain zu beiden Seiten des Damms ab. Man legte auf diese Weise 15 Werst und dieselbe Strecke auf dem Rückwege, fortwährend suchend, zurück. Die Verzweiflung der armen Mutter war natürlich groß. Am anderen Morgen trat Frau A. bei Tagesanbruch in den Wartesalon der Station; hier sah sie zu ihrem freudigen Erstaunen ihr Töchterlein an einem Tisch vor einem Glase Thee sitzend. Das Mädchen war in einem Anfall von Sonnambulismus von der Plattform des Zuges herabgesprungen; ihr träumte, sie springe mit ihren Freundinnen (was auf dem Gute öfter geschehen war) von einem Heuhaufen herab; der Sprung vom Zug aus hatte ihr nicht geschadet, da sie in ein Plaid eingewickelt war und auf weichen Boden fiel; außerdem hatte sie ein Kopfkissen mitgenommen, so daß sie, auf dem Erdboden angelangt, ohne durch die Feuchtheit desselben belästigt zu werden, weiter geschlafen habe. Als sie erwachte, glaubte sie, der Zug sei entgleist und sie während des Entgleisens herausgefallen; sie ging auf ein Licht los, das sie in der Nähe sah und geriet in eine Bauernhütte. Von dort aus wurde sie zu Wagen nach der genannten Station gebracht, wo die glückliche Mutter sie wiederfand.

(Giftige Tapeten.) In New-York wird die Sanitätsbehörde grüne Tapeten in die Acht erklären. Dr. Bartley, der Chemiker des Sanitäts-Departements, wurde unlängst von Kommissär Raymond beauftragt, verschiedene grüne Tapetenmuster zu untersuchen, um festzustellen, inwiefern Arsenik der Farbe beigemischt sei. Dr. Bartley reichte darauf dem Sanitäts-Kommissär seinen Bericht ein, in welchem er sagt, daß sämtliche untersuchte Tapeten mit Arsenik-Säure (arsenikfaurem Kupfer) gefärbt und daß diese Tapeten der Gesundheit, besonders wenn dieselben im Schlafzimmer angewendet würden, unbedingt schädlich seien. Alle Autoritäten betrachten arsenikfarbige Tapeten als höchst gefährlich für die Gesundheit.

(Von Wespen exmittirt) wurde kürzlich eine Familie in dem anhaltischen Städtchen Roswig. Eine Tochter der Familie wurde zunächst in auffallender Weise von einigen Wespen belästigt und als sie nach diesen schläg, traf sie gegen die niedere Zimmerdecke, wo sich ein Nuz abgelöste, wodurch ein sehr stark befeetztes Wespennezt bloßgelegt wurde, zu dem die Wespen sonst den Eingang vom Dache genommen hatten. Jetzt stürmten die gestörten Thiere in hellen Haufen durch das ganze Haus, so daß alles hinausflüchtete und das Haus erst durch mehrkündige energische Schwefelräucherung von dem Ungeziefere gesäubert werden mußte.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. November. Der König und die Königin von Rumänien sind heute Mittags hier eingetroffen und wurden am Bahnhof vom Kronprinzen Rudolf und seiner Gemahlin, vom Hofmarschall des Kronprinzen, Grafen Bombelles, vom Personal der rumänischen Gesandtschaft, von den Mitgliedern der rumänischen Kolonie in Wien und den hohen Beamten der Westbahn empfangen. Heute um 5 Uhr fand im Schloß Lagerburg ein Galadiner zu Ehren Ihrer Majestät statt.

Wien, 9. November (Abends). Der König und die Königin von Rumänien haben heute Nachmittag dem Kronprinzenpaare und den Erzherzogen Wilhelm und Rainer Besuche abgetattet. Ihre Majestät bleiben in Wien bis Mittwoch.

Paris, 5. November. Herr Balaceanu hat dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsschreiben als rumänischer Gesandter überreicht. — Der frühere rumänische Gesandte, Herr Ferechide, hat gestern Paris verlassen, um sich nach Bukarest zu begeben.

Newyork, 8. November. Der Kandidat der Demokraten Cleveland ist definitiv zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden.

Die Cholera in Paris.

Paris, 9. November. Gestern waren in Paris 79 Cholerafälle, darunter 8 mit tödlichem Ausgange.

Paris, 9. November (Mitternacht). In den letzten 24 Stunden wurden in Paris 186 Cholerafälle, darunter 74 mit tödlichem Ausgange konstatiert.

Handel und Verkehr.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Zur Begegnung von Frrungen wird von der Verkehrsdirection für Ungarn bekannt gegeben, daß nach wie vor der Güterverkehr im „Franziskanerkanal“ aufrecht erhalten wird, sowie auch nach und von der aufgelassenen Station Neu-Verbás Güter mit direktem Tarife aufgenommen und befördert werden.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Strada Lipsyani No. 19.

Kurse vom 10. November n. St. 1884.

Bucarester Kurs.	Kauf.	Verkauf.	Napoleons.	Rente.	amort.
3 Uhr Nachm.	84.1/2	84.3/4			
5 pro. Municp.-Obl.	90.00	90.1/2			
(convertirt 87/100)	84.1/2	84.3/4	6%	Eisenb.-Oblig.	100.20
5 pro. Cred. fone urb.	86.00	86.1/2			
5 pro. Municp.-Obl.	90.00	90.1/2			
5 pro. Cred. fone urb.	89.1/2	89.3/4			
5 pro. R. Rente perp.	91.1/2	91.3/4			
5 pro. R. Rente am.	92.3/4	93.1/2			
6 pro. Cred. fone urb.	96.1/2	97.00			
6 pro. Staats-Oblig.					
(convertirt 87/100)	95.5/8	96.1/2	Napoleons	9.68 1/2	
6 pro. Rum. Eisenb.-Oblig.	104.1/2	104.3/4	Ducaten	5.77	
7 pro. Cred. fone urb.	100.1/2	101.00	Imperial	10.00	
7 pro. Cred. fone urb.	101.1/2	102.00	Lira ottom.	10.99	
7 pro. Anleihen Stern 105.	105.00	106.00	Silber g. Pap.	100.00	
8 pro. Anl. Oppenheim 108.	108.00	109.00	Rubel-Pap. compt.	124.25	
Pensions-Oblig.			Credit-Anstalt.	295.00	
(nom. 300 Lnz) 228.	230.00	230.00	5% Rente met.	82.50	
Municipal-Obl. n. 20.	31.00	32.00	Rente Pap.	81.30	
Credit mobil. roum 202.	203.00	203.00	Goldrente	108.70	
Rum. Ban.-Gesellsch. 268.	272.00	272.00	Türkenlose	21.20	
Vers.-Ges. National 238.	239.00	239.00	London	122.15	
Vers.-Ges. Dacia 364.	368.00	368.00	Paris	48.37	
Rum. National-Bank 1390	1400.00	1400.00	Berlin	59.90	
			Amsterdam	100.85	

Österröchl. Gulden	207	208	4 1/2%	Pariss Rente	108.20
Deutsche Mark	.123	124	5% <td>Rum. Rente</td> <td>92.1/4</td>	Rum. Rente	92.1/4
Französ. Banknoten	99.7/100	100.00	Griech. Anleihe 1879	420.00	
Englische Banknoten	24.7/25	25.00			
Rubel	2.50	2.60	Ottomanbank	585.00	
Gold-Agio	7.3/4	7.85	Türkische Schuld	8.35	
London 3 Monate	25.10	25.11 1/2	Türkenlose	46.00	
London Cheque	25.24	25.25 3/4	London Sicht	25.26	
Paris 3 Monate	99.1/2	99.3/4	Amsterdam 3 Monate	206.62	
Paris Cheque	100.1/4	100.1/2	Berlin 3 Monate	122.62	
Berlin 3 Monate	122.1/4	122.3/4	London		
Berlin Cheque	123.1/4	124.00	Consolidés	100.1/2	

Ansätzliche Notierungen vom 8. Novbr.

Frankfurt a./M.	Paris 3 Monate	9.25
5% Rum. Rente amort.	Berlin 3 Monate	20.62
	Amsterdam 3 Monate	12.05

Brailaer Getreide-Markt

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“)

vom 5. u. 6. u. 7. November, 1884.

Chile	Fibre Fines.	Chile	Fibre Fines.
1450 Roggen	54 1/2	60	Weizen 57 - 60
540	55 - 57 3/4	50	50 1/2 - 73 - Mag.
100	55 1/2 - 55 3/4	80	54 - 61 1/2
200	53 1/2 - 53 3/4	250	Roggen 54 1/2 - 57 1/2
200	54 1/2 - 54	130	53 1/2 - 55 3/4
170	54 - 56	555	Weizen 57 1/2 - 60
330 Bohnen	100	240	Bohnen 2 1/2 - 3
300	100	560	Weizen 57 1/2 - 61

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) A. 1.15 per Meter bis fl. 8.60 (in 16 verschied. Qual.) verbündet in einzelnen Roben und ganzen Stücken sofort in Haus das Seiden-Fabrik-Depot von **G. Heunberger** (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 25 Ctm. Porto nach der Schweiz. 1649 e 5-5

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard (John Müller & S. Horn). Lieutenant A. Danila, a. Bukarest. Decht, mit Familie, Vah-tiet, a. Bukarest. Andreassohn, a. Braila. Coppel, Kaufm., a. Sheffield (England). Cousin, Ingenieur, a. Braila. Ghysla, Grundbes., a. Rucanesti. Vidraacu, Grundbes., a. Vaslui. **Hotel Imperial** (Jean Gerstbauer). Major Dragoi-nescu, a. Gurgewo. Brasuca, Präfeld, a. Pitești. Lieutenant Ghimpa, a. Gurgewo. Von Engelbrechten, Bankier, a. Bukarest. **Hotel Regal** (S. Stieffer). Kohn, Kaufm., a. Kronstadt. Balz, mit Familie, Grundbes., a. Braila. Wöner, Grundbes., a. Jassy. Popescu, Ingenieur, a. Galatz. Peride, Präfeld, a. Catorajsi. Gavositi, Advokat, a. Molești. Jissu, Grundbes., a. Buzeu. Antoniu, Ingenieur, a. Dorohoiu. **Grand Hotel Union** (S. Stieffer). Nedelkovic, Ingenieur, a. Gurgewo. Dargiu, Ingenieur, a. Galatz. Dina, Ingenieur, a. Paris. Igazu, Postbeamter, a. Dorfosa. Gannant, Grundbes., a. Tezdegheiti. Gaier, Ingenieur, a. Campina. Stummer, Oberingenieur, a. Kronstadt. Jankovici, Grundbes., a. Molești. Bonachi, Advokat, a. Galatz. Pacarescu, Grundbes., a. Caracal. Kana, Grundbes., a. Caracal. Richter, Maßhauers, a. Buzeu. Dr. Abescu, a. Gurgewo. Dracac, Grundbes., a. Galatz. Davieru, Ingenieur, a. Buzarest. Anafan, a. Mijil. Encescu, Student, a. Bukarest. Willas, Grundbes., a. Braila.

(Continuation of the main text from the previous blocks, covering the remainder of the story and the 'Bunte Chronik' section.)

Bunte Chronik.

(Ermordung eines Millionärs.) Unter den Mordthaten, welche das Pariser Publikum in der letzten Zeit in Spannung versetzten, nimmt folgendes Drama jetzt den ersten Platz ein: Der ehemalige Notar Delapalme, der von den Geschäften schon seit längerer Zeit zurückgezogen lebte und für einen mehrfachen Millionär galt, hatte am Sonntag Abends seine Kinder und Entel in seinem Landgute bei Antony zum Diner um sich versammelt und die aus zwölf Personen bestehende Gesellschaft sah vergnügt am Tische, als die Thür aufgerissen wurde und der Diener des Hauses, ein gewisser Jamot, mit dem Aufse: „Das ist für dich!“ auf seinen Herrn ein- und dann noch einmal schoss, ohne daß die Anwesenden Zeit hatten, ihm in den Arm zu fallen. Delapalme war schwer verwundet und wurde von seinen Kindern nach dem Salon geführt. Auf der Schwelle desselben erhielt er einen dritten Schuß von der Hand des Rapenden, der blitzschnell von neuem den Jagdsitz geladen hatte und, als er seine Absicht erfüllt sah, die Waffe auf den Boden stützte, die Laufmündung zwischen die Zähne nahm, auf den Hahn drückte und sich mit zwei Kugeln den Schädel zermetterte. Wenige Minuten darauf starb auch Delapalme inmitten seiner auf das höchste bestürzten Familie. Jamot hatte seit

2/14. November. Uebernahme der Besatzung des Dambou...
12/11. November. Uebernahme der Besatzung des Dambou...

Die lithographische Anstalt
G. VON EBERG
befindet sich von heute den 17. 20. Oktober

P. KEILHAUER
Wasserleitungen, Messingarbeiten,
Blei-Röhren.

P. KEILHAUER
1881. Anzeiger
Unsere Militär-Exerzier-Fabrik befindet sich jetzt

FABINIA FABINI-BRAILA.
Silberne Medaille BUKAREST 1883.
FABINI'S
COALTAR-FABINI.

Stettner's
Feuerlösch-Pulver
Gefertigter beehrt sich hiermit einem

Droguerie Benz
Preis per Kilo 3 L., in Paketen à 5 Kilo, franko Bukarest.

Albert Bauer
Ingenieur für Mühlenbau,
Bukarest, Strada Colței 49.

Ein Welt für alle Gebildeten!
Stoff und Kraft
in der menschlichen Arbeit
Die Fundamente der Produktion

General-Depot für Rumänien
Prof. Dr. G. Jaeger
Normal-Leibwäsche
„La patru Sesone“

Die k. k. ausschliesslich priv.
Herrenkleider-Exportfirma
Propold Tedesko & Co.,
Bukarest, Strada Carol I No. 40.

Erste Auktions-Halle in Rumänien.
(The first Auctions-Hall - Premier Hotel des ventes.)
Bukarest, Calea Văcărești 26.

B. Ruppel,
Hof-Uhrmacher,
84 Str. Victoriei 84.

„La adevarată Concurența.“
No. 134, Calea Grivița, No. 134.
Geschlittenes Brennholz bester Qualität

Unfehlbar!
ROBORANTUM
Eau de Hébé,
Bouquet du Serail de Grolich,
Mährisches Karpathen-Mundwasser

Die angegebene Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen...
I. k. k. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

PILULES DU DOCTEUR DEHAUT
PARIS
vereinigten lässt. Da die Ernährung des Abführens durch die

Jahr-Plan.
Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen...

Abfahrt zu Thal:
Von Orsova Samstag, Montag und Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags...

Abfahrt zu Berg:
Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Samstag 9 Uhr Vormittags...

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia.
Abfahrt zu Thal:
Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag...

Rumänische Eisenbahnen.
Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
Nach Ploesti, Buzen, Focschani, Roman, Jassy und nach...

Eine Wienerin,
in allen weiblichen Arbeiten
sehr geschickt, sucht sofort eine Stelle.

Am nächsten 31. Dezember
wird in Paris im Industrie-Palaste
jedenfalls die Ziehung der Loose...

Das alleinige
Depôt der echten
MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Ein möbliertes Zimmer,
(Manjarde) geräumig und
freundlich, für einen ledigen...

Bad Mitraszewski,
4/6, Strada Poitiei, 4/6.
Dampf-Bäder auf das
ganzeste eingerichtet...

A. L. Rosenthal,
Atelier für
Malerei, Spezialität in Glas-

Unterhaltungs-Anzeiger.
Dienstag, 11. Novbr. n. St. 1884

Dacia-Theater.
Rumänisches Theater
(Artistii asociati).